

# 125 Jahre Neue Kirche Hartmannsdorf – Eine Chronik (Teil 4)

## Baubeginn und Grundsteinlegung

Als unmittelbarer Baubeginn wird der 3. Juli 1893 angegeben, ohne jedoch Einzelheiten zu nennen.<sup>43</sup> Zwei Monate zuvor, am 2. Mai, war unter Schramms Anweisung der Kirchenbauplatz durch den Hartmannsdorfer Baumeister Hennig noch einmal neu abgesteckt worden.<sup>44</sup> Der freigezogene ehemalige Gottesacker oberhalb der alten Kirche verwandelte sich nun in einen für Hartmannsdorfer Verhältnisse gewaltigen Bauplatz. Zugleich diente er als Anlieferungs- und Lagerfläche für die verschiedenen benötigten Baumaterialien. Aber auch Hilfs- und Vorarbeiten wie das Anmischen des Mauermörtels, das Zurichten und Bearbeiten von Steinen oder vorbereitende Zimmerarbeiten wurden dort getan. Es muss davon ausgegangen werden, dass die meisten der jetzt folgenden Tätigkeiten als reine Handarbeit ausgeführt wurden, obwohl auch schon mechanische Hilfsmittel, wie z.B. Hebezeuge zum Einsatz kamen.<sup>45</sup> Der Transport sämtlicher Baumaterialien, die teilweise in erheblichen Mengen benötigt wurden, wird in der Hauptsache mit Pferdefuhrwerken realisiert worden sein. Eine entscheidende Rolle beim Transportieren schwerer Güter über lange Strecken kam der Eisenbahn zu. So ist noch heute anhand einiger erhalten gebliebener Frachtbriefe nachzuvollziehen, welche Produkte über die Bahnhöfe Wittgensdorf und Hartmannsdorf schließlich zum Kirchenbauplatz gelangten.<sup>46</sup>



Die Ortsmitte von Hartmannsdorf. Zwischen alter Brauerei, ehem. Hotel Kronprinz (1945 zerstört), Braugut und altem Postamt zeigt sich der Kirchneubau hier als Retusche.

Zu den ersten Verrichtungen gehörte das Herstellen der Fundamentgräben. Dazu mussten mehr als 800 Kubikmeter Erdreich ausgehoben und abgelagert werden, um damit später die Fundamente zu hinterfüllen bzw. das Fußbodenniveau im Kircheninneren unter entsprechender Verdichtung auf die vorgegebene Höhe anzuheben. Der darüber hinaus nicht benötigte Aushub wurde auf dem Kirchplatz verkarrt oder abgefahren.<sup>47</sup>

Das Fundament, auch *Bankett* genannt, wurde *in tüchtigen Verband gut zusammengearbeitet, aus besten Hartmannsdorfer Bruchsteinen in Kalkmörtel* hergestellt, wobei die Gründungen des Turmes und der Gewölbepfeiler schon in Betonmauerwerk ausgeführt wurden. Das Aufmauern des sichtbaren Sockels erfolgte ebenfalls unter Verwendung von Bruchsteinen, deren äußere Ansichtsfläche als *Cyclopmauerwerk* bearbeitet und versetzt wurde.<sup>48</sup>

Diese Arbeiten waren jedoch noch immer von Reserviertheit und Feindseligkeiten gegen den Neubau überschattet: *Nachdem aus der auf dem Bauplatz der Kirche errichteten Baubude in der Nacht die Baupläne und ein Nivellierinstrument mittelst Einbruchs entwendet*, und später im angrenzenden Schießhaus des Hotels Kronprinz wiedergefunden worden waren, entschloss man sich, den ehemaligen Färber Alois Hahn als Bauwächter zu verpflichten. Die Anstellung erfolgte befristet. Der vereinbarte Wochenlohn betrug 14 Mark. Hahn sollte bei seinem nächtlichen Dienst mit einem Seitengewehr ausgerüstet sein und durfte seinen Hund mit sich führen.<sup>49</sup> In einem detaillierten Bericht schilderte er einige Vorkommnisse, die sich in der Nacht vom 16. zum 17. September ereigneten, von denen er sich nicht sicher war, ob es ein weiterer Einbruch werden sollte oder ob man ihm nur habe Angst machen wollen: *So vernahm er ein klapperndes, dem Gerassel einer Kette ähnliches Geräusch*, bei dem auch sein Hund sofort ansprang und in Folge dessen der Pfarrer mit Frau und Sohn zu Hilfe eilten. Es konnte jedoch in der Dunkelheit niemand ausfindig gemacht werden und Hahn war den Rest der Nacht noch mehrfach der Unruhe ausgesetzt wie z.B. durch *kurzes leises Pfeifen*, das lautlose Erscheinen und Verschwinden eines fremden Hundes, leise Schritte, wiederholtes Rufen, Pfeifen und einem Geräusch, *ähnlich wie das Aufschlagen eines Brettes*. Zuletzt sah er *für einen Augenblick den Schatten einer menschlichen Gestalt in der Finsternis verschwinden*.<sup>50</sup> Hahn versah seinen Dienst bis Ende November. Mit dem Einsetzen der kalten Witterung ersuchte er den Kirchenvorstand um einen Vorschuss von neun Mark zur Anschaffung eines Pelzes, der ihm auch gewährt wurde.<sup>51</sup>

Am Dienstag, dem 26. September 1893 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung.<sup>52</sup> Zu diesem Zeitpunkt war das Granitfundament einschließlich des Sockels bereits fertiggestellt. Das aufgehende Mauerwerk befand sich teilweise schon in Arbeit. Urkunde und Grundstein fanden ihren dauerhaften Platz unter dem Kanzelfuß. Im umfangreichen Urkundentext finden sich u.a. auch folgende den Ort betreffende Angaben: Derzeitiger Gemeindevorstand war Traugott Lässig, der Ortsrichter: Franz Anton Scharschmidt. Dem Kirchenvorstand gehörten außer dem Pfarrer an: der Rentner Karl Meyer, die Fabrikanten Theodor Saupe, Theodor Harzdorf, Karl Schönfeld und Wilhelm Scheffler sowie der Materialwarenhändler Karl Hallbauer. Das Lehrerkollegium bestand aus 11 Personen, Schuldirektor war Dr. phil. Neudecker. Die Anzahl der Schulkinder betrug 961. Zur Kirchengemeinde gehörten 5100 ev.-luth. Christen, einschließlich der (im Jahre 1891) eingepfarrten Bewohner des sonst noch zu Göppersdorf gehörenden Ortsteiles Kühnhaide. Hartmannsdorf besaß 427 bewohnte Häuser, darunter 44 Bauerngüter. In den 1083 Haushaltungen lebten 5066 Einwohner.

Es gab im Ort 42 Handschuh- und 6 Strumpffabrikannten.

Die Urkunde endete mit folgendem Segenswunsch: *Dem Herrn aber, dem treuen Gott, befehlen wir diesen Bau und alle, die daran arbeiten, in seinen gnädigen Schutz. Möge die über diesem Grundstein sich erhebende Kirche lange Jahrhunderte als ein Zeuge vieler Kämpfe, Mühe und Sorgen, als ein Denkmal edler kirchlicher Baukunst, vor allem aber als ein rechtes Gotteshaus bestehen, darin Gottes Ehre verkündigt und die Gemeinde erbaut werde auf dem einen ewigen Grunde, welcher ist Jesus Christus! Amen.*

Trotz gedruckter Einladungen, Festzug und musikalischer Umrahmung blieb die allgemeine Teilnahme an der Feier weitgehend hinter den Erwartungen zurück.<sup>53</sup>

### Arbeiten am Rohbau

Doch der begonnene Bau schritt in beeindruckender Weise weiter voran.<sup>54</sup> Jetzt erfolgte das Aufmauern der Umfassungs- und Innenwände. Laut Vereinbarung fanden dabei hart gebrannte Ziegel Verwendung, welche in einem Mörtel *aus bestem böhmischen Kalk mit Hartmannsdorfer Wassersand vermischt, bei einem Mischungsverhältnis von 1 zu 2* verlegt wurden. Die von der Firma Lehnert aus Flöha bearbeiteten und angelieferten Werksteine aus Kamenzer Granit (Pfeiler, Schwellen, Podeste, Treppenstufen u.a.) sowie aus Postaer Sandstein (Gesims, Säulen, Sohlbänke, Abdeckungen, das Maßwerk der großen Kirchenfenster usw.) waren entsprechend lot- und waagrecht einzubauen bzw. aufzusetzen. Zeitlichen Vorrang besaß zunächst das Kirchenschiff mit Sakristei und Taufkapelle. Alle dazu erforderlichen Einrüstungen lagen in der Verantwortlichkeit der ausführenden Firma Poser. Jedoch durften die anderen Gewerke diese Gerüste mit benutzen. Als Termin zur Fertigstellung des Schiffes bis Oberkante Hauptgesims wurde Ende Oktober angestrebt, *daß die Dächer aufgestellt werden können*. Für den Abschluss der Maurerarbeiten am Turm hingegen vereinbarte man den 15. Mai 1894.

Das Ziegelmauerwerk erhielt an seiner gesamten Außenfläche eine Verkleidung aus Verblendsteinen, die *abwechselnd 1/4 und 1/2 Stein tief einbindend in Kopfverband* hergestellt wurde. Die Steine bezog man nach vorausgegangenen Recherchen aus der *Kunstziegel- und Thonwaaren-Fabrik Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau/Lausitz*. Aus dem umfangreichen Sortiment einigte sich der Vorstand auf die Oberflächen *rosaleder 1. Classe, Farbe 5a* sowie *grün glasirt, 1. Classe, Glasur 174* als Kontrast. Die große Vielfalt der Formsteine bot ausreichende plastische und optische Kombinationsmöglichkeiten bei der Außengestaltung, wenn man aus Kostengründen auf Natursteinarchitektur verzichten musste. Das Verblendmauerwerk, dessen Gesamtfläche einschließlich des Turmes mit 1646 Quadratmetern angegeben wurde, bedurfte nach dem Verfugen noch einer gründlichen Reinigung mit verdünnter Salzsäure.

Wegen schlechter Witterung verzögerte sich die rohbaumäßige Fertigstellung des Kirchenschiffes noch bis

Ende November. Zeitweise mussten die Bauarbeiten auch vollständig eingestellt werden.<sup>55</sup> Daher lässt sich eine genaue Terminabfolge der Bauabläufe im Nachhinein nicht mehr in allen Bereichen sicher rekonstruieren.

Während der Winter- bzw. Frühjahrsmonate erfolgte das Aufstellen und Verschalen der Dachkonstruktionen. Zu deren Realisierung verbaute die beauftragte Firma Dietrich Nachf. 168 Kubikmeter Kantholz und knapp 1200 Quadratmeter Dachschalung. Es wurden strenge Anforderungen an die Qualität des Holzes und seiner Verarbeitung gestellt. So sollten die Konstruktionshölzer *gerade gewachsenes, möglichst ast- und splintfreies bestes, zum richtigen Zeitpunkt geschlagenes Fichtenholz* sein. Sämtliche Verbindungen waren *nach den Regeln der Zimmerkunst engschließend auszuführen*. Große Aufmerksamkeit maß man auch der Stabilität des Turmes bei, insbesondere der Verankerung des Turmhelmes am Mauerwerk zur sicheren Abtragung stärkster seitlicher Windlasten. Insgesamt stellte sich der Turmbau als wagehalsiges Unterfangen dar, weil die Zimmerarbeiten ohne Gerüst ausgeführt und die Balken auf Strickleitern emporgezogen wurden. Nach vollendeter Hebung des Turmes spendierte der Kirchenvorstand am 1. Mai 1894 den beteiligten Zimmerleuten *ein Faß Lagerbier für ca. 9 Mark u. 100 Stück Cigarren*. Der Jungpolier erhielt zusätzlich 20 Mark als Geschenk.



*Die fertiggestellte Kirche mit ihrer ursprünglichen Dachkonstruktion*

Die Schieferdeckerarbeiten, von der Firma Johann Hartenstein ausgeführt, bewegten sich in folgenden Größenordnungen: Für die Eindeckung von Schiff, Chor (Altarraum), Kapellen und Treppenhäusern summierte sich die Fläche auf 824 Quadratmeter. Als Material war blauer englischer Schiefer in der Größe von 16 zu 9 Zoll vereinbart worden. Die Dachfläche des Turmes betrug rund 190 Quadratmeter, eingedeckt in gleicher Schieferqualität, jedoch in kleinerem Format.

Eiserne Bekrönungen auf den Türmen, Giebeln und Gaupen bildeten einen festen architektonischen Bestandteil der gesamten Dachlandschaft. Sie wurden gefertigt und montiert von der Schlosserei Ernst Welker. Die Bekrönungsstange des Hauptturmes maß eine Länge von 4,20 Metern, *mit Blattverzierung und Kreuz, sowie einen 2 mm starken kupfernen, dem Winde leicht folgenden und mit starkem Blattgold vergoldeten Wetterhahn*. In direktem Zusammenhang mit diesen Arbeiten stand die Installation einer Blitzschutzanlage durch die Firma Mai aus Waldenburg. Sämtliche Klempnerarbeiten für die Dachentwässerung, Abdeckungen, Bekrönungen der Ecktürme usw. erledigten die Handwerksbetriebe Vogel und Dietrich.